Die 26. Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Autor(en): **S.G.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **- (1914)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-326105

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Seit dem Jahre 1901 widmete Frau O. Zellweger ihre ganze Kraft dem Frauenverein zur Hebung der Sittlichkeit, dem sie seit der Gründung ununterbrochen als Präsidentin vorstand. Während einiger Jahre war sie auch Zentralpräsidentin des Verbandes deutschschweizerischer Frauenvereine z. H. d. S. Sämtliche Gründungen der Basler Sektion sind ihr Werk; so an Anstalten: das Zufluchtshaus für bedrängte Frauen und Mädchen, die Kinderstation für temporäre Versorgung, das Tagesheim für Kinder, die tagsüber unbeaufsichtigt sind (die beiden letzten hat jetzt der Staat übernommen) und das Frauenheim Wolfbrunnen in Lausen; ferner sind zu nennen die Abteilung „Jugendfürsorge", das „Pflegkinderwesen", die Abteilung „Frauenfürsorge", welche ihre Bureaux im Hause des Frauenvereins haben und acht Sekretärinnen beschäftigen. Die Näh- und Flickabende und die Vortragsabende für Mütter, die Vermittlung von Arbeitergärten, eine Volksküche, die Diensttöchterinstitution, das Arbeiterinnenkränzchen sind ebenfalls unter der Leitung von Frau O. Zellweger zustande gekommen. Auch der Verein „Frauen-Union" ist auf ihre Initiative zurückzuführen.

Es ist unendlich viel, was diese Frau geleistet hat. Diejenigen, die mit ihr gearbeitet haben, wissen zur Stunde noch nicht, wie sie sich ohne ihre langjährige Präsidentin behelfen sollen. Eine Lücke ist entstanden, die nicht so bald wieder ausgefüllt sein wird. Die Frauen Basels haben ihre beste Freundin verloren, die armen bedrückten Frauen ihre Helferin, diejenigen, die für Frauenfortschritt arbeiten, ihre Führerin. Frau O. Zellweger stand an der Spitze der Frauenbewegung Basels, ohne es zu wollen, ohne in der Öffentlichkeit zu agitieren, nur durch praktische Arbeit für die Rechte der Frau wirkend und durch die Kraft ihrer geistigen und ethischen Persönlichkeit. A. H.

Die 26. Generalversammlung des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Es war fast selbstverständlich, dass die Zusammenkunft der gemeinnützigen Schweizerfrauen in Bern stattfand, der Kongresstadt von anno 1914. Und ein schönes Tagen war's beim „Feste der Arbeit"! Der grosse Raum der Festhalle war wenigstens am ersten Tage vollständig besetzt. Allerdings nicht nur von Vereinsmitgliedern, man sah ausnahmsweise viele junge Mädchen — ein heiss gewünschter, aber seltener Zuwachs bei Frauenvereinstagungen. Wie die Berichterstatterin auf Befragen erfuhr, waren Frl. Dr. Graf und andere Lehrerinnen mit ihren ganzen Schulklassen gekommen, gewiss ein Beispiel, das in Zukunft auch an andern Orten nachgeahmt werden sollte. Die Grösse des Raumes war einer regen Diskussion nicht günstig; man musste aufs Podium treten, wenn man verstanden werden wollte, und dieser Gang war nicht „Jederfrau" Sache! So wurden die Verhandlungen etwas einseitig geführt und waren nicht so lebhaft, wie sie, den verschiedenen interessanten Thematas nach, hätten sein können; dass sie trotzdem keinen Augenblick langweilig waren und sichtlich auch die jungen Mädchen fesselten, war das Hauptverdienst der Präsidentin, Frl. Trüssel, welche mit Würde und erfrischender Munterkeit ihres Amtes waltete. Sie wusste allem eine patriotische Note zu verleihen, die packte, und die an Frauentagungen noch nie so zum Ausdruck kam.

In ihrer Eröffnungsrede gedachte Frl. Trüssel auch des Anteils der Schweizerfrauen an der Ausstellung und in der schweiz. Industrie und Landwirtschaft überhaupt und bewies mit imponierendem Zahlenmaterial, wie gross die Schar der Arbeitenden sei. Leider waren es immer noch die Zahlen von 1900; wann wird man wohl die Resultate von 1910 vernehmen? Zum erstenmal hat auch eine Frau den Auftrag erhalten, eine Ausstellungsgruppe selbständig zu leiten und zu organisieren. Frau v. Steiger (Bern) hat diese Arbeit in musterhafter Weise gelöst, und ihre Gruppe (Heimarbeit) war auch am Eröffnungstage fix und fertig! Die Forderung, alle Berufe, auch die einfachsten, gründlich zu erlernen und wenn möglich, Meisterschaftsübungen einzuführen, um der Unterbietung der Löhne durch minderwertige Frauenarbeit wirksam entgegentreten zu können, verdient gewiss allseitige Beachtung.

Mit warmen Worten gedachte Frl. Trüssel der unvergesslichen Verdienste der verstorbenen Frau Oberst Keller (Bern) und der ans Krankenlager gefesselten, allverehrten Ehrenpräsidentin, Frau Prof. Stocker (Zürich), welcher die Versammlung innige Wünsche und Grüsse sandte.

Sechs neue Sektionen werden herzlich willkommen geheissen. Das Zentralblatt hat nun über 6000 Abonnenten und seine Zukunft ist gesichert. Der zurücktretenden Frau Gutersohn-Lingg (Luzern) wird für ihre opferfreudige Arbeit herzlich gedankt. Der Vorstand wurde mit Akklamation in globo bestätigt und neu gewählt Frl. Kistler (Bern), welche das Amt der Zentralkassierin übernimmt, das von Frau Braun-Rohr (Lenzburg) während 25 Jahren in mustergiltiger Weise geführt worden war. Die Referate über die verschiedenen Arbeitsgebiete des Vereins (Dienstbotenprämiierung, Gartenbauschule mit Stellenvermittlung, Tuberkulosebekämpfung (in 90 Sektionen), Haushaltungsschulen, Wohlfahrtsmarken, Sockenarbeit, Pflegerinnenschule und Frauenspital, Krippen etc.) zeichneten sich alle durch sachliche Knappheit aus und gaben ein schönes Bild der vielseitigen Vereinsarbeit. Von den schweiz. abst. Frauenvereinen kommt eine Bitte zur Verlesung: den Mädchen Gelegenheit zur Ausbildung als Leiterinnen von Reformgasthäusern zu bieten. Eine grosse Nachfrage im In- und Ausland sei vorhanden, und dieser neue Frauenberuf biete Töchtern von Intelligenz und Charakter eine befriedigende Existenz. Die Leitung der Haushaltungsschule von Zürich ist bereits dem Plane näher getreten und will gerne andern Sektionen auf Verlangen Anleitung geben. Die Präsidentin ermuntert die Sektionen, diese Aufgabe in ihr Programm aufzunehmen.

Ein gewiss beglückender Moment ist es immer für die Präsidentin, wenn sie die Spenden aus der Zentralkasse verteilen kann. Mögen sie immer so reichlich sein — „wer schnell gibt, gibt doppelt" — darum wird nichts zurückbehalten, und die verschiedenen Sektionen werden, dem Grundsatze treu, für würdige, rasche Verwendung sorgen.

Am ersten Verhandlungstage hielt Herr Pfarrer Stettler (Bern) ein mit grossem Beifall aufgenommenes Referat: Die Frau als Vormund. Seine „Indiskretionen", wie er es nannte, über die Erfahrungen des neuen Gesetzes mit den Bernerfrauen wurden von Frl. Zehnder (St. Gallen) als auch für dort giltig bestätigt. Wenn der oben erwähnte „Gang auf das Podium" nicht gewesen wäre, hätte man von Zürich und andern Orten dasselbe hören können. Es fehlt den Frauen wohl nicht an Willen — aber an Mut! Etwas weniger Bescheidenheit wäre hier wohl angebracht. Der Referent wusste die neue, nicht leichte, aber echt weibliche Aufgabe so recht von der Gefühlsseite zu schildern, dass sicher manch' gute Vorsätze gefasst worden sind — mögen sie recht vielen armen, verlassenen Kindern zum Segen gereichen.

Ebenfalls der Sorge und dem Schutze des Kindes war das zweite Referat gewidmet, das am folgenden Tage Frl. Bünzli aus St. Gallen hielt. Schreckliche Bilder rollte sie auf, von denen man wohl nur darum so wenig weiss, weil sie gar so hässlich sind. Im neuen schweiz. Strafgesetzbuch ist ein Paragraph vorgesehen, der als erster in der europäischen Gesetzgebung, dem Kinderhandel beizukommen sucht. Man darf aber nicht zu viel Wirkung davon erhoffen, und nach wie vor wird die direkte, persönliche Hilfe die beste sein. Auch Frl. Bünzli

kommt zu dem Schlusse, dass die Frauen nicht mehr zögern sollten, als Vormünderinnen in diesem Sinne zu wirken. Sie beantragt dem Zentralvorstand, in den Sektionen Kinderschutzgruppen zu bilden. Auch sollten sie an Vormundschaftsbehörden Listen einreichen mit Namen von geeigneten Frauen, die bereit sind, Vormundschaften zu übernehmen.

Mit warmem Danke nimmt die Präsidentin die Anträge entgegen, und der starke Applaus mag der sympathischen Rednerin gezeigt haben, dass sie in vielen Herzen ein Echo geweckt hat.

Soviel in Kürze über die Arbeit. Doch die Tage mussten noch Raum bieten für eine liebenswürdige Geselligkeit, die uns die Bernerinnen vorbereitet hatten. Der Thee im Frauenrestaurant, die Einladung und Bewirtung in der Haushaltungsschule und besonders der Abend im „Bierhübeli" mit seinem extra gedichteten und komponierten feinsinnigen Festspiel, von Haushaltungsschülerinnen allerliebst vorgetragen, seinen künstlerisch vollendeten Violin- und Vokalvorträgen, werden die Teilnehmerinnen noch lange in dankbarer Erinnerung behalten. Das „Hoch" auf die Sektion Bern wurde zwar in dem grossen Raume und bei dem Musik- und Servierlärm im „Studerstein" nicht von allen verstanden, darum möge es noch mit Druckerschwärze wiederholt werden; die Sektion Bern hat es verdient.

Das offizielle Bankett im stilvollen Kasinosaal war insofern ein Ereignis, als von Frauen- und Männerseite vom Vollbürgerrecht der Schweizerin gesprochen wurde und niemand sich darüber empörte! Was doch ein Jährlein vermag! Fräulein Dr. med. Sommer, als Sprecherin der Sektion Bern, sprach das grosse Wort mutig aus; als Bote der Stadt und des Kantons führte Herr Staatsschreiber Kistler den Gedanken weiter. Herr Dr. Kaufmann, als Vertreter des Industriedepartements, brachte die Grüsse seiner Behörde und Herr Pfarrer Keller diejenigen der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft. Herr Kistler liess durch ein herziges Mädchen in Bernertracht der Präsidentin als Dank der Regierung einen Prachtsmaien überreichen, mit den feierlichen schwarz-roten Bändern der Standesfarben geschmückt und einem aus Männertreu zusammengesetzten Wappentier, dem Berner-Mutz. Diese offizielle Anerkennung unserer Arbeit tat uns allen wohl — wir zehrten alle ein wenig von der Ehrung! Bleiben wir also auf dem angefangenen Wege, damit überall im lieben Schweizerlande die Männer solche Dankesgefühle äussern können für die berufliche und hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend, die ja, wie sehr richtig bemerkt worden ist, in erster Linie dem männlichen Geschlechte zugute kommt. S. G.

Die Arbeitsverhältnisse zürch. Ladentöchter und Arbeiterinnen.

Unter diesem Titel erschien kürzlich im Kommissionsverlag von Albert Müller, Zürich, eine Broschüre, welche die auf den Kanton Zürich bezüglichen Ergebnisse der vom Bund schweiz. Frauenvereine veranstalteten Enquete enthält, bearbeitet von Dr. F. Buomberger.

Die Schrift gibt Auskunft über die Lehrzeit, Arbeitszeit, Lohnverhältnisse etc. gewerblicher Arbeiterinnen, die weder dem Fabrikgesetz unterstellt, noch in der Heimarbeit beschäftigt sind. Wohl stützt sich das Material nur auf 340 brauchbar ausgefüllte Fragebogen, die aber immerhin ein wohl im ganzen richtiges Bild der Verhältnisse geben.

Am meisten allgemeines Interesse beanspruchen wohl die Untersuchungen über die Arbeitszeit und die Lohnverhältnisse.

Die längste Arbeitszeit haben die Ladentöchter mit durchschnittlich 11 1/3 Stunden; dann kommen die Glätterinnen mit 10 1/2 Stunden, die Modistinnen und Damenschneiderinnen mit 10 Stunden, die Näherinnen mit 9 3/4 Stunden. Den kürzesten Arbeitstag haben die Bureaufräulein mit 9 Stunden. Auf dem Lande ist die Arbeitszeit meist um ein weniges länger als in der Stadt, dafür muss wahrscheinlich hier intensiver gearbeitet werden.

Ein Gesetz, das die Arbeitszeit der Ladenangestellten einschränken würde, wäre also sehr zu begrüssen.

Was die Belöhnung anbetrifft, ergeben sich im Durchschnitt folgende Monatslöhne: Bureaufräulein 110 Fr. in der Stadt, 68 Fr. auf dem Lande, Ladenangestellte 99 Fr. resp. 98 Fr., Modistinnen 96 resp. 87 Fr., Damenschneiderinnen 90 resp. 87, Näherinnen 85 resp. 95 und Glätterinnen 81 resp. 73 Fr. Auffallend ist der höhere Lohn der Näherinnen auf dem Lande, während sonst durchwegs in der Stadt etwas mehr bezahlt wird, was natürlich nicht heissen will, dass sich die Arbeiterinnen hier besser stellen, da das Leben um so viel teurer ist als auf dem Lande. Es bestätigt sich im allgemeinen die Regel: je länger der Arbeitstag, desto kleiner der Lohn.

Das sind nur einige wenige Zahlen aus der interessanten Veröffentlichung, die aber zu denken geben. Wir empfehlen die Schrift allen, die sich für die Arbeitsverhältnisse unserer Arbeiterinnen interessieren, aufs angelegentlichste, sie verdient weitestgehende Beachtung. Sie ist zu einem Franken von Albert Müller zu beziehen.

Ein Winkel der Landesausstellung.

Ganz hinten im Pavillon für Volkswohlfahrt an der schweiz. Landesausstellung in Bern findet sich ein kleiner Raum, in dem der Bund schweiz. Frauenvereine ein Bild seiner Tätigkeit gibt. Auf der ihm zuerteilten Wandfläche sind einige Plakate aufgehängt, die die Resultate der Enquete über Frauenstimmrecht, die Zahl der Eingaben, das Verzeichnis der Bundesvereine und einige Resultate der Enquete über die Verhältnisse der Ladentöchter, Damenschneiderinnen und gewerblichen Arbeiterinnen, sowie der Kranken- und Irrenpflegerinnen zeigen. Eine Schweizerkarte zeigt die Orte, wo Bundesvereine sind.

In der Mitte leuchtet uns ein Bild entgegen, das die geknechtete[1]), sich befreiende Frau zeigt; vielleicht hätte sich doch noch etwas Besseres finden lassen, um die Tätigkeit des Bundes zu illustrieren.

Auf dem Tisch finden wir die Publikationen und Jahresberichte des Bundes, alles in deutscher und französischer Sprache, sowie einiger seiner Vereine.

Hier entrollt sich dem, der Zeit und Lust zum Studium hat, das ganze Bild des Bundes von seiner Gründung bis heute, wir verfolgen seinen Entwicklungsgang und sein erfreuliches Wachstum von Anfang an. Aber Zeit braucht es dazu.

Eine bescheidene Karte neben der Ausstellung des Bundes zeigt durch rote Fähnchen die Orte, wo Stimmrechtsvereine bestehen, es sind ihrer leider noch nicht allzuviele.

Wenn wir noch einen Schritt weitergehen, so kommen wir zur Ausstellung des Verbandes deutsch-schweizerischer Frauenvereine z. H. d. S., deren Basler Sektion mit 6000 Mitgliedern dem Bunde angehört. Im Mittelpunkt dieser Ausstellung steht auch eine von Franz Bauer in Basel hübsch arrangierte Karte, auf der verschieden farbige Perlen die verschiedenen Tätigkeitsgebiete des Verbandes darstellen. Besonders reichlich vorhanden sind die grünen Perlen, die Mütterversammlungen anzeigen. Bilder und Inschriften rechts und links zeigen die Doppeltätigkeit des Vereins: Kampf und

[1]) Von einer geknechteten Frau haben wir nichts auf dem Bilde gesehen. Es zeigt die Frau, die andere einer hellern Zukunft entgegenführen will und daneben noch eine der allzuvielen, die mit offenen Augen zu schlafen scheinen. D. R.